



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

2. Art. Sie wären schädlich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49788)

breitung der Wahrheit, und folglich mit der Glückseligkeit der Menschen nicht ernstlich — Nun wähle man zwischen diesen beiden Fällen.

Also vermuthe ich, daß eine unmittelbare Erleuchtung unmöglich ist. Gott konnte dem Menschen nicht die nötigen Kenntnisse einflößen; noch viel weniger ihn allwissend schaffen. Dieser mußte sich also von Stufe zu Stufe, durch eigne Anstrengung, zu den Kenntnissen, die ihm nötig sind, erheben. Also ist Einschränkung der Kenntnisse, Unwissenheit, Irthum unvermeidlich. Was ich von dem Menschen sage, gilt von allen vernünftigen Geschöpfen.

2. Artikel. Die Eingebungen wären schädlich.

Gesetzt aber diese Erleuchtungen, diese eingeflößte Unwissenheit wäre möglich — wäre sie auch gut? Gut wäre die Befreiung vom quälenden Aberglauben, gut die tröstende Kenntniß von Gott, gut die Kenntniß der Tugend und des Verhaltens des Menschen. Dieß mußte ich bemerken, um hier nicht umzustossen, was ich von der Eingebung der Religionsbegriffe gesagt habe. — Aber im Ganzen genommen wäre es gut, daß Gott dem Menschen Kenntnisse mittheilte, oder ist's besser, daß letzterer sie selbst erwirbt?

Die

Die Erleuchtung des Menschen hat zwei Seiten; 1) ihre äußere Brauchbarkeit für das Leben; 2) ihre innre Kraft zur Beredlung und Befeligung des Menschen. Beide müssen wol betrachtet werden.

Der äußere Nutzen derselben, d. h. ihre Einwirkung auf das Betragen der Menschen, kann durch unmittelbare Erleuchtung erhalten werden. Sollte aber diese Erleuchtung auf einer Seite schaden, so müßte man sie nicht wünschen; oder wenigstens solche auf Kenntnisse im gemeinen Laufe des Lebens einschränken.

Weit wichtiger ist aber die innre Kraft der Erleuchtung. Diese besteht in der Entwicklung, in der Erhöhung und Beredlung der Seelenkräfte, in dem innern Genuß, den die Untersuchung der Wahrheit, das Anschauen derselben, das Bewußtseyn der eignen Kraft und Thätigkeit, der Wachsthum in der Vollkommenheit gewährt. Dieß ist innre Glückseligkeit, hoher Genuß, der ganz anders den Menschen beglückt, als das bishen Weltklugheit, welches die Bedürfnisse des Lebens erfordert. Es erfordert aber auch viel mehr Anstrengung, und die Kenntnisse müssen schon von ungemein weiterem Umfange seyn; sie müssen im Verstande, und nicht in dem bloßen Ge-

dächtniß seyn, auf Gründen, und nicht auf bloßem Glauben beruhn.

Wer sieht nicht ein, daß eine unmittelbare Erleuchtung diese Beredlung und Seligkeit gänzlich zerstört? Denn bei der unmittelbaren Erleuchtung ist keine Entwicklung, kein Wachsthum der Kräfte, keine eigne Wirksamkeit, kein Bewußtseyn eigener Thätigkeit und Kraft, keine Untersuchung, kein Grund — alles ist Gedächtniß, Glaube.

Die Beredlung der Seele, und die innre Seligkeit des Menschen besteht nicht sowol in den Kenntnissen, und ihrer Menge und Beschaffenheit, als in der Anstrengung, solche zu suchen, und in der Erlangung derselben. Ja ein Irrthum, den man mit Anstrengung herausgebracht hätte, würde, ob er gleich ein Irrthum wäre, zur Beredlung und Seligkeit mehr beitragen, als hundert Wahrheiten, die man auf Glauben wüßte.

Aus diesem Grunde müßte nothwendig die unmittelbare Erleuchtung verbleiben. Dadurch würde Gott nur seine Anstalten zur Beredlung und Befeligung des Menschen vereiteln.

Dies widerspricht demjenigen gar nicht, was ich von der Eingebung der Religionswahrheiten gesagt habe. Mein Raisonnement darüber bleibt
in

VI. K. Eingeb. 2. Art. Sie wären schädli. 71

in seiner ganzen Kraft; weil die Religion weiter nichts ist, als eine erste Stufe derjenigen Kenntnisse, welche zur Beredlung und Befeligung der Menschen nöthig sind. Gott konnte und mußte, wenn es möglich war, den Menschen die Grundsätze der Religion, seinem Plane unbeschadet, lehren. Ihm aber alle Kenntnisse, die der Mensch erlangen kann, oder die Unwissenheit, unmittelbar einflößen, würde heißen, den ganzen Menschen verderben.

„Ist nur das Gedächtniß geschäftig, sagt Eberhard, und nicht der Verstand; was ist der Ruhm des Menschen? So wie ein thätiges Leben mit Fehlritten edler ist, als das ungeschuldige Leben einer willenlosen Maschine; so ist auch Nachdenken mit Irrthum edler, als ungedachte Wahrheit.“ Apologie des Sokrates 1 Theil, S. 445. Auflage von 1776.

„Es findet sich,“ sagt eben derselbe, wenn wir unsre eigne natürliche Wirksamkeit annehmen, eine Harmonie, die wir nicht übergehen dürfen, die Harmonie der göttlichen Weisheit mit dem Nutzen der Geschöpfe. Das, was gerade der göttlichen Weisheit am anständigsten ist, was uns ihre Uner schöpfsichkeit in Ausfindung bequemer Mittel, und in der leichtesten, unverwickeltesten Anwendung dieser Mittel am größten

„größten vorstellt, daraus entspringt auch bei dem
 „Geschöpfe das vollkommenste Ganze. So wie
 „es in der erschaffenen Substanz die Vortreflich-
 „keit, der sie, ihrer Art nach, fähig ist, sehr
 „tief herabsetzen würde, wenn ihre Thätigkeit
 „alle Augenblicke, durch unmittelbare Einflüsse
 „der göttlichen Macht, müßte unterbrochen wer-
 „den: so würde uns auch die Armuth eines schaf-
 „fenden Verstandes nichts deutlicher verrathen,
 „als diese beständigen übernatürlichen Eingriffe
 „in die geschaffene Maschine, die nicht nach ih-
 „ren eigenthümlichen Gesetzen fortgehen könnte,
 „sondern alle Augenblicke einen übernatürlichen
 „Anstoß und Richtung erhalten müßte.

„Nun wird auch zugleich durch ein solches
 „unmittelbares Einwirken für die eigenthümli-
 „che Vollkommenheit einer besondern geistigen
 „Substanz beiweitem nicht so viel, als durch
 „den ordentlichen Weg, gewonnen. Denn,
 „wenn eine Vorstellung auf diese Weise aus
 „dem Grunde derselben hervorgezogen wird,
 „so geht dieselbe nicht den gewöhnlichen regel-
 „mäßigen Weg, nach dem Gesetze der Stä-
 „tigkeit; sie ist also nicht die Folge der Neuse-
 „rung seiner eigenthümlichen Kraft; es wird
 „also keine Entwicklung dieser Kraft, welche
 „nur die Folge eigener Anstrengung ist, dadurch
 „,ver“

VI. R. Eingeb. 2. Art. Sie wären schädli. 73

„verursacht. Man muß nemlich bemerken,
„daß die Vollkommenheit, die ein denkendes
„Wesen durch eine jede seiner Vorstellungen er-
„wirbt, aus den zwei Bestandtheilen besteht;
„aus der Vorstellung selbst, ihrem höheren
„Grade von Klarheit auf der einen Seite; und
„auf der andern, aus der Aeußerung ihrer
„Kraft in der Hervorbringung dieser Vorstel-
„lung, wodurch sie zu neuen Aeußerungen der-
„selben geschickt wird. Dieser letzte Theil seines
„Wachsthumß fällt alsdann weg, wenn die
„Vorstellungen durch Wunder hervorgebracht
„werden. Ein neuer Grund, warum der Fall
„unmittelbarer Einflüsse der göttlichen Macht
„auf die Geisterwelt höchst selten seyn muß.
„Alle Ordnung wird da zerstört, wo das Sub-
„jekt nicht selbst thätig ist; das ist, wo seine
„Veränderungen nicht in einander gegründet
„sind, sondern alle Augenblicke unterbrochen
„werden; wo also nicht dasselbige Subjekt an
„innrer Vollkommenheit gewinnt, sondern wo,
„durch jede Veränderung, ein neues hervor-
„tritt.“

„Nach diesen Betrachtungen läßt sich schon
„die unmittelbare Darzwischenkunft der göttli-
„chen Macht bei den Veränderungen der Seele
„höchst selten vermuthen; weit seltener, als

„man, nach dem herrschenden System der
 „Gnadenwirkungen, Wunder erwarten müßte.
 „Es ist auch ein bekannter Grundsatz, daß man
 „nicht leicht die Anzahl der Wunder vermehren
 „müsse. Dieses hat den größten Theil der äl-
 „teren Gottesgelehrten bewogen, diese unmittel-
 „bare Wirkungen nicht Wunder zu nennen.
 „Sie haben zu dem Ende zu dem Begriff eines
 „Wunders ein Merkmal hinzugefügt, wodurch
 „man es noch von diesen übernatürlichen Ein-
 „flüssen der Gnade unterscheiden soll. Was
 „nemlich ein Wunder als ein solches insonder-
 „heit bezeichnet, soll das außerordentliche seyn,
 „wodurch es von der gewöhnlichen Wirkung-
 „art abgeht. Um deswillen stellen sie dieses
 „unmittelbare Hervorbringen guter Gesinnun-
 „gen und Entschliessungen in dem Menschen als
 „etwas so gemeines und gewöhnliches vor, daß
 „es zwar übernatürlich bleibt, aber kein Wun-
 „der genannt werden soll; weil es eine neue
 „Ordnung ausmacht, und besondern festgesetz-
 „ten Regeln folgt. Eine solche Begebenheit,
 „setzen sie hinzu, sey demnach zwar ein Wun-
 „der in dem Reiche der Natur, es bleibe aber
 „immer auch eine gewöhnliche Begebenheit in
 „der christlichen Oekonomie der Gnade.“ (ibid.
 q. sup. S. 159. ff.

Also

Also schließe ich: daß 1) die unmittelbare Erleuchtung vermuthlich unmöglich ist; und 2) daß sie, im Falle der Möglichkeit, schädlich seyn würde. Unwissenheit und Irrthum sind also unvermeidlich.

VII. Kapitel.

Von den Triebkräften.

Die Beredlung des Menschen und seine Glückseligkeit erfordern Thätigkeit; und zwar wachsen jene mit dem Maasse der Thätigkeit und Wirksamkeit. Wir bedürfen also großer Triebkräfte, welche aber alle desto mehr irren, je vortreflicher sie sind, d. h. je stärker sie wirken. Vor allem aber sind die eigentlich sogenannten Triebe, und die daraus entstehenden Leidenschaften, am gefährlichsten.

Jetzt muß ich also untersuchen, ob die Irungen dieser Triebkräfte vermeidlich sind, oder nicht.

Welche sind diese Triebkräfte?

Man